Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 196. Sonnabend den 14. Juli 1888. 82. Jahrgang

Aus Oesterreich.

* Eine größere Zahl deutschösterreichischer Reichsraths-Abgeordneter hat in der letzten Zeit Wählerversammlungen in den verschiedenen Kronländern abgehalten. Als besonders charakteristisch für die Stimmung der deutschen Wähler Oesterreichs kann der tiefe Unmuth über die Spaltung der deutschen Oppositionsparteien in Oesterreich hervorgehoben werden. In allen Versammlungen ohne Ausnahme trat der sehnliche Wunsch nach Einigung der deutschen Parteien hervor, und, was besonders von sympathischer Bedeutung ist, nicht am wenigsten laut wurde der Wunsch nach Einigung in der deutschböhmischen Wählerschaft selber. In den letzten Tagen erst gaben wieder in Deutschböhmen zwei hervorragende Mitglieder des deutschen Clubs, der altkatholische Professor Bendel in einer Versammlung zu Morchenstern bei Reichenberg und der Nationalökonom Dr. Polak zu Fallenau, der Ueberzeugung der Wähler Ausdruck, daß bei der gegenwärtigen nahezu trostlos unglücklichen Lage der Deutschen Oesterreichs nur eine volle Einigung der Deutschen Abhilfe verspreche. Besonders scharf betonte diesen Gedanken der Reichsrathsabgeordnete Dr. Otto Polak, der an die große Rede Bismarck's vom 6. Februar dieses Jahres anknüpfte und hervorhob, wie die Deutschen zur Einigkeit gezwungen werden könnten, wie die Deutschen zu ihrem Glück gezwungen werden müßten durch die äußeren Gefahren. Wenn die Hechte im europäischen Karpfenteich die Deutschen hindern, Karpfen zu werden, so gelte dies in weit größerem Maße noch als von den Deutschen im deutschen Reiche, von den Deutschen Oesterreichs. Die Verhältnisse der auswärtigen Politik im Vereine mit dem gleichzeitigen allgemeinen Kampf in Oesterreich gegen Alles, was deutsch spricht und deutsch denkt, müssen die Deutschen Oesterreichs zur Einigkeit bringen, oder sie sind es nicht werth, ein Theil des größten Culturvolkes der Gegenwart zu sein. Dr. Polak fuhr hierauf wörtlich fort: „Es klingt vielleicht naiv, was ich jetzt sagen werde, aber es ist doch so: Mir ist der ganze Fractionsstreit im Innern der deutschen Partei in Oesterreich etwas Unbegreifliches, etwas Unfaßbares. Aber, meine Herren, wenn Sie vielleicht diese meine Beschränktheit belächeln sollten, so kann ich Ihnen sagen, daß ich mit dieser meiner Anschauung nicht allein stehe, ja noch mehr, daß diese Anschauung die eines großen Theiles der Deutschen Oesterreichs ist und daß sie in vielen Wählerkreisen ganz energisch zu Tage tritt. Was hätten nun die geeinigten deutsch österreichischen Politiker in Anbetracht des deutsch österreichischen Bündnisses und der übrigen politischen Verhältnisse Europas für eine Aufgabe? Dieses Bündniß ist der wichtigste Stützpunct der Deutschen Oesterreichs und es ist auch dann ganz natürlich, daß der deutsch österreichische Politiker alles das unterstützen muß, was dieses Bündniß kräftigt. Ja, es ist eine Ehrensache der Deutschen Oesterreichs, die Hoffnungen, die das deutsche Reich auf Oesterreich setzt, in die unträglichste Wahrheit zu verwandeln. Was hofft Deutschland von Oesterreich? Es hofft, daß die Wehrkraft dieses Reiches so mächtig sein wird, um vereint mit der Wehrkraft des deutschen Reiches den Feinden im Osten und Westen den richtigen Standpunct klar zu machen. Wenn die Ueberlegenheit der Wehrkraft, die Schulung der Officiere und Unterofficiere auf dem eigenthümlichen Maße der Verbreitung der Volksbildung beruhe, so müßten auch die Deutschen Oesterreichs jener mächtigen Partei entgegentreten, welche, wie die Klerikalen unter Liechtenstein's Führung und unter dem Beifalle der verbündeten Slawen, das Maß der allgemeinen Volksbildung in Oesterreich so sehr herabdrücken wollen. Die Aufgabe der geeinigten Parteien des deutschen Volkes in Oesterreich ist noch nie so klar wie jetzt vor die Augen getreten; die Deutschen müssen jetzt ihre volle Pflicht thun; sie dürfen in dem Falle, als man ernstlich versucht, nach Liechtenstein's verderblichem Antrag die Schulbildung herabzudrücken und die Schule gänzlich von der Reichsverfassung loszulösen und sie dem „autonomen Ländern" preiszugeben, wo sie beispielsweise im autonomen Böhmen gänzlich der Czechisirung verfallen müßte, nicht vor den äußersten Mitteln zurückschrecken, selbst nicht vor dem gemeinsamen Austritt aus dem Reichsrath; denn es zwingt sie hierzu der mächtigste Trieb des Menschen, der Trieb der Selbsterhaltung.

Militairisches.

* Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht nachfolgende, an das Kriegsministerium unterm 21. Juni 1888 ergangene Allerhöchste Cabinetsordres, betreffend veränderte Bezeichnung königlich preußischer Truppentheile:

Ich bestimme hierdurch: Das bisherige König Wilhelm-Grenadierregiment Nr. 7 hat fortan die Bezeichnung „König Wilhelm I.-Grenadierregiment (2. Westpreußisches) Nr. 7" und das bisherige Husarenregiment König Wilhelm Nr. 7 die Bezeichnung „Husarenregiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7" zu führen. Das Kriegsministerium hat diese Meine Bestimmung durch das „Armee-Verordnungsblatt" bekannt zu machen und Mir Proben für die durch die Ziffer „I." zu vervollständigenden Namenszüge der beiden Regimenter vorzulegen.

Potsdam, den 21. Juni 1888. Wilhelm.

Ich bestimme hierdurch: Das bisherige Kaiser-Grenadierregiment Nr. 1 und das Kaiser-Dragonerregiment Nr. 8 führen fortan die Bezeichnung „Grenadierregiment Königin Friedrich III. (1. Ostpreußisches) Nr. 1" und bez. „Dragonerregiment Königin Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 8"; beide behalten den bisherigen Namenszug. Das Grenadierregiment Kronprinz Friedrich Wilhelm Nr. 11 nimmt die Provinzialbezeichnung wieder an und heißt also „Grenadierregiment Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesisches) Nr. 11". — Das Kriegsministerium hat diese Meine Bestimmung der Armee bekannt zu machen.

Potsdam, den 21. Juni 1888. Wilhelm.

Das Kriegsministerium bringt ferner folgende Allerhöchste, die Aenderung der Armee-Eintheilung betreffende Cabinetsordre zur Kenntniß der Armee:

Ich bestimme hierdurch: In der Zusammensetzung der 1. und 2. Armee-Inspection haben folgende Aenderungen einzutreten:

Die 1. Armee-Inspection soll fortan aus dem 1., 2., 9. und 10. Armeecorps und

die 2. Armee-Inspection aus dem 5. und 6. Armeecorps bestehen, indem es bei der Zugehörigkeit des 12. (Königlich Sächsischen) Armeecorps zur 2. Armee-Inspection verbleibt.

Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere bekannt zu machen, wobei Ich bemerke, daß Ich die durch vorstehende Bestimmung berührten Generalcommandos benachrichtigt habe.

Potsdam, den 4. Juli 1888.

Wilhelm.
Bronsart v. Schellendorff.

An das Kriegsministerium.

* General Brialmont, der Schöpfer der neuen belgischen Maasbefestigungen, hat einem Vertreter der französischen „Parti National" Erklärungen über die Maasforts und die zukünftige Festungsbaukunst gegeben, welche der belgischen Regierung sehr nahegelegen kommen, aber für deutsche Kreise von höchster Bedeutung sind. Nach der Ansicht dieses Generals sind die neuen Befestigungen die materielle Ergänzung der belgischen Neutralität, „sie sind gegen Niemanden gerichtet, aber sie bieten für Frankreich eine wertvolle Vertheidigungslinie dar. Das Maasthal setzt sich in Frankreich durch das Thal der Oise, das ungenügend vertheidigt ist, fort, die 21 neuen Maasforts errichten eine Schranke, die Belgien und Frankreich schützt und die Thore beider Länder verschließt." In 30 Monaten würden diese Befestigungen, bei denen das System der Panzerthürme zur Verwendung kommen soll, fertig sein. „Die Panzerthürme sind die Festungsbaukunst der Zukunft." Der Glaube, daß man noch stärkere Explosionsstoffe entdecken werde, sei irrig. Comprimirte Schießbaumwolle, Melinit, Roburit, Belli haben fast denselben Werth. Die Verbindungen der Substanzen, mit denen man mächtige Verbrennungen bewirkt, sind beschränkt und die Körper sind bekannt. In gleicher Weise ist der Schleuderer der Explosionsstoffe, die Kanone, an das Maximum der Widerstandskraft angelangt. Alle Metalle sind bekannt und versucht. Die gegossenen Stahlkanonen sind das Zerstörendste, was der Angriff zu erwarten hat. Die Panzerthürme widerstehen allerdem mit um so größerer Sicherheit, als sie rotirende Bewegungen vollführen. Ueberall wendet man sie jetzt an. „Deutschland führt sie in aller Stille in seine Festungen ein und während dessen discutirt man noch darüber in Frankreich dessen Ostgrenzen ohne genügende Befestigungen sind, ja Männer wie General Mirbel widersetzen sich ihrer Einführung." General Brialmont's Erklärungen lassen an Offenherzigkeit nichts zu wünschen übrig; sie sind für Deutschland recht lehrreich.

Marine.

* Ueber die fünfjährige Verwaltung des Generals v. Caprivi als Chef der Admiralität schreibt das „Deutsche Tageblatt":

Die Zeit, während welcher der General von Caprivi an der Spitze der Flotte stand, war für dieselbe von höchster Bedeutung. Drei Puncte sind es, die des Generals Verdienste in besonderem Lichte zeigen. Erstens ist er der Schöpfer und Organisator unseres heutigen Torpedowesens, dessen Entwickelung die Folge der Geschützpanzer bildet, welche Caprivi in seiner Denkschrift vom Jahre 1883 niederlegte, und welche damals einen besonderen Aufwand von 17 Millionen erforderten. Zweitens gebührt ihm das Verdienst einer erheblichen Vermehrung des Flottenpersonals in dem Sinne, daß für den Fall einer Mobilmachung der ganzen Flotte die erforderliche Zahl von ausgebildeten Mannschaften zur Bemannung auch dann vorhanden sein kann, wenn ein Theil der Bemannung vom politischen Dienst der Schiffe in Anspruch genommen ist und danach für die Flotte in den heimischen Gewässern nicht in Anrechnung gebracht werden kann. General v. Caprivi griff, um Stillstand zu decken, auf eine reichlichere Verwendung der Landwehrleute hinüber, als es bisher der Fall gewesen, weil die heimatliche Bevölkerung dafür nicht ausreiche, und nach den Generalen eisernen Erklärungen hat sich diese Maßregel durchaus bewährt. Im Zusammenhange hiermit steht drittens die veränderte Ausbildung des Flottenpersonals, so ganz besonders die jährlich angeordnete Ausübung eines besonderen Schulgeschwaders, welches etwa ein halbes Jahr lang zur Uebung und Erweiterung der bereits erlangten Ausbildung in fremden Gewässern zu kreuzen hat.

Das Jahr 1884 bildet den Anfang einer neuen großen Aufgabe für die deutsche Flotte. Damals war es, daß die Colonialpolitik ins Leben trat, und obwohl General von Caprivi noch in der eben genannten Denkschrift auf den Mangel an ausgebildetem Personal hingewiesen, gelang es ihm doch, den so plötzlich an ihn herangetretenen hohen Anforderungen in vollem Umfange gerecht zu werden, ohne daß sich dabei eine Reibung oder gar eine Störung bemerkbar gemacht hätte, denn nebenher erlitten die Uebungen in den heimischen Gewässern keine Unterbrechung. Die Folge der Colonialpolitik war zunächst eine größere Zahl von Indienststellungen von Schiffen für den politischen Dienst, welche zum Theil dauernd in den Colonien stationirt wurden (Ost- und West-Afrika), zum Theil in ein Kreuzergeschwader vereinigt, bald hier, bald da zu erscheinen hatten, um die verschiedenartigen Aufgaben zu erfüllen, welche an solches verhältnißmäßig großes Geschwader gestellt werden. Dies bot den Officieren die beste Gelegenheit, ihre Tüchtigkeit auf jedem Gebiete zu vervollkommnen. Von ihnen haben sich drei (Wolf, Knorr und Jachens) inzwischen einen Namen als tüchtige Seeoffiziere gemacht. Ganz ohne politische Reibungen ging die Colonialpolitik nicht von statten: wir erinnern nur an die Carolinenangelegenheit und besonders an die große Flottenversammlung vor Zanzibar.

Im Jahre 1887 legte Caprivi dem Reichstage eine neue Denkschrift vor, in welcher er zwar auf dem betretenen Wege zu verbleiben erklärte, jedoch betonte, daß die inzwischen gemachten Erfahrungen zu neuen Anstrengungen führen müßten. Durch diese Denkschrift erreichte Caprivi, daß ihm eine festgestellte Summe zur Aufrechterhaltung der Kriegstüchtigkeit der Flotte auf Dauer bewilligt wurde, innerhalb des Rahmens, welchen er als den richtigen für die Aufgabe der deutschen Flotte bezeichnete. Im Uebrigen verbitte Caprivi nicht, daß die deutsche Flotte, welche als eine solche zweiten Ranges mit der russischen es müsse aufnehmen können, unter diesen Rang gesunken sei, und daß es des Neubaues von schnellen Kreuzern und Avisos bedürfe, um wenigstens den nächstnahegelegenen Anforderungen zu genügen. Auch diese Forderungen wurden bewilligt.

Während Caprivi auf diesen verschiedenen Gebieten seine Thätigkeit entwickelte, erfuhr die deutsche Schlachtflotte keine Verstärkung. Man stand sogar von dem Ersatz des gekennzeichneten „Großen Kurfürsten" ab, und das Bemerkenswerthste, was für die Schlachtflotte unter seiner Amtsführung geschehen, bildet die Neupanzerung und Neubestückung des „König Wilhelm", so daß dieses Schlachtschiff inzwischen wieder auf der Höhe der Zeit angelangt ist.

So liegt die Entwickelung der deutschen Flotte in der Amtsführung des Generals v. Caprivi auf drei Gebieten: 1) dem der Torpedoboote, 2) dem der Kreuzer und 3) dem der Avisos, während bis zur Amtsführung des Generals Deutschland hauptsächlich das Ziel einer Panzerschlachtflotte verfolgt hatte. Man erkannte hierin einen völligen Systemwechsel, und es ist nur die Frage, ob an dem Caprivi'schen System festgehalten werden soll oder ob man wieder zum Bau einer Schlachtflotte übergehen will.

Zwei Ereignisse von außerordentlicher Bedeutung fallen in die Zeit der Amtsführung des Generals v. Caprivi, nämlich die Eröffnung der zweiten Hafeneinfahrt in Wilhelmshaven und der Bau des Nordostseecanals, bei welch' letzterem die Erwägungen Caprivi's wohl den Ausschlag gegeben haben. Nachdem der General bei der Flotte eine so segensreiche Thätigkeit entwickelt hat, ist zu hoffen, daß nunmehr das Heer von den großen Eigenschaften Nutzen ziehen werde, die den General in so vielfacher Weise auszeichnen.

Socialpolitisches.

* Leipzig, 10. Juli. Schiedsgerichtssitzung. Am 5. November 1887 hat der Maurer Carl Linke in Leipzig bei der Sächsischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft wegen eines angeblich am 27. Juli v. J. bei dem Betriebe des Stadtrathsbaues und Maurermeisters Ulrich hier durch Fall erlittenen Nippenbruches Anspruch auf Entschädigung erhoben. Die Berufsgenossenschaft hat den Anspruch abgewiesen, da aller Nachweis fehle, daß Linke einen Betriebsunfall erlitten habe. Kein Zeuge habe den Unfall gesehen, weder der Maurer M., den Linke als solchen benannt habe, noch der Polier, dem doch sofort von dem Unfalle Anzeige zu machen gewesen wäre, wüßten etwas davon. Nur zwei Zeugen hatten zur Zeit der Brüche wahrgenommen, daß Linke hinkte und Verletzungen an sich hatte; von dem Unfalle selbst wußten auch diese nichts. Außerdem bestehe ein Widerspruch in den Angaben Linke's über die Art und Weise des Unfalles, und es sei deshalb wahrscheinlich, daß Linke sich die Verletzungen auf eine andere Weise, als die er angegeben, und jedenfalls außerhalb des Betriebes zugezogen habe. In der That ist nach der sorgfältigst umfangreichen Beweisaufnahme nur so viel als feststehend anzunehmen, daß Linke zu der angegebenen Zeit allerdings an einer Verletzung gelitten hat und an einer Contusion der linken Brustseite ärztlich behandelt worden ist, dagegen ist ein Unfall von den vernommenen Zeugen nicht beobachtet worden, und es stimmen weder die verschiedenen Angaben über die Zeit, noch über den Ort des Unfalles, ja nicht einmal über die Art der Verletzung überein — der eine Zeuge will beim Berufungskläger, als derselbe ihm von dem behaupteten Unfalle Mittheilung gemacht, einen blutigen rechten Unterschenkel gesehen haben, während Kläger auf eine derartige Verletzung nie hingewiesen hat. — Ferner stehen die Angaben darüber, wie lange Linke nach dem angeblichen Unfalle noch gearbeitet hat, in unvereinbarem Widerspruch, und Kläger selbst hat, während er in einem früheren Termine die Höhe des Sturzes auf ungefähr 3 Meter bemessen hatte, in der letzten Sitzung die Sturzhöhe auf ca. 1 Meter geschätzt. Während Linke behauptet, daß er am 1. August v. J. in Folge der vorhandenen Schmerzen die Arbeit habe einstellen müssen, hat der betr. Polier ausgesagt, er habe Linke wegen Trägheit und Trunkenheit entlassen. Auch die Wirthin Linke's, welche bestätigt, daß Linke eines Abends hinkend nach Hause gekommen sei und Umschläge gemacht habe, hat angegeben, daß Linke am folgenden Tage gegen Mittag mit der Mittheilung zurückgekommen sei, daß er wegen Schnapstrinkens seitens des Poliers entlassen worden sei. Das Schiedsgericht hat nach eingehender Erwägung aller dieser Behauptungen und Angaben davon sich nicht zu überzeugen vermocht, daß Berufungskläger den von ihm behaupteten Betriebsunfall nachgewiesen oder auch nur einigermaßen wahrscheinlich gemacht habe, und hat deshalb die gegen den abweisenden Bescheid der Berufsgenossenschaft eingewendete Berufung zurückgewiesen.

* Der zweite Jahres- und Cassenbericht des Vereins der Beamten der königl. sächsischen Staatsbahnen auf das Jahr 1887 legt Zeugniß von der günstigen Weiterentwickelung des Vereins ab. Aus dem Bericht geht hervor, daß man in den Bezirken und Ortsgruppen thätig gearbeitet hat und daß die Sammlungen für die Wittwen- und Waisencasse einen regen Fortgang nehmen. Der Verein zählt jetzt 2408 Mitglieder und hatte am Schluß vorigen Jahres 5838,90 ℳ Fonds zur Wittwen- und Waisencasse gesammelt. Die wirthschaftlichen Aufgaben werden mit Nachdruck gepflegt, besonders der Bezirk Leipzig hat hierin verhältnißmäßig Großes geleistet. Die Fortbildung wurde durch zahlreiche Vorträge gefördert.

Königliches Landgericht.

IV. Strafkammer.

Eines Tages im Mai d. J. fand sich der in einer Gastwirthschaft in Liebertwolkwitz anwesende Handarbeiter Karl Edler genannt Schrader aus Liebertwolkwitz bewogen, im Garten jener Wirthschaft seine Künste im Turnen, insbesondere im Hochsprung, auf eine Weise zum Besten zu geben, mit welcher der Wirth des Etablissements am allerwenigsten zufrieden sein konnte, denn Edler beschädigte beim Spreng über einen Tisch denselben dermaßen, daß der Wirth auf Zahlung des auf 3 ℳ berechneten Schadens drang. Als sich Edler dazu nicht verstand, wurde auf Anordnung des anwesenden Gemeindevorstandes ein Schutzmann herbeigeholt, welcher zunächst den unlustsamen Gast nach seinem Namen fragte, darauf aber eine unschicklich Antwort erhielt und überhaupt von Edler „gehänselt" wurde. Der Beamte kündigte schließlich dem Ruhestörer die Arretur an, stieß aber bei dem Bemühen, Edler festzunehmen, auf einen solchen Widerstand, daß es dem Beamten allein absolut unmöglich war, den widerspenstigen Menschen von der Stelle zu bringen, es vielmehr der Unterstützung anderer Gäste bedurfte, um den Widerstand Edler's zu brechen. Unter Anderem griff auch der Wirth selbst hierbei mit zu und dies schien dem mitanwesenden Handarbeiter Gustav Ernst Pöpsch aus Stötteritz durchaus nicht zu passen, denn anstatt die Fortschaffung Edler's mit zu ermöglichen, begünstigte er dessen Renitenz und fand sich zu guterletzt gemüßigt, den Arrestaten zu befreien zu suchen. Nachdem es aber gelungen war, Edler in Gewahrsam zu bringen und der Schutzmann nach dem Wirthshaus, wo sich der Vorfall zugetragen hatte, zurückgekehrt war, um seinen Bericht darüber zu vervollständigen, gestattete sich die Wirthstochter die Frage an den Schutzmann, wie der weitere Verlauf der Sache gewesen sei. In diesem Augenblicke mengte sich der Handarbeiter Gustav Emil Schubknecht aus Reudnitz in das Gespräch und glaubte in der vom Schutzmann gegebenen Antwort eine Ueberschreitung der Functionen des Beamten erblicken zu müssen. Die hierbei gewählten Ausdrücke waren derartige, daß auch Schubknecht die Arretur angekündigt wurde und er, als Dritter im Bunde, allerdings nur wegen Beleidigung mit auf der Anklagebank Platz nehmen mußte. Edler ist wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung ꝛc. bereits mehrfach bestraft worden und dieser Umstand sowie die Schwere des von ihm geleisteten Widerstandes wurden bei der Strafbemessung vom Gericht mit in Berücksichtigung gezogen. Das Urtheil lautete demgemäß wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und außerdem wegen Beleidigung auf 6 Monate 2 Wochen Gefängnißstrafe, während Pöpsch wegen versuchter Befreiung eines Gefangenen zu 2 Wochen, Schubknecht dagegen wegen Beleidigung zu 10 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Barsch (Präsid.), Landgerichtsräthen Birlig, Wolf, Graber und Wellnam; die Anklage führte Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Dürbig.

II. Strafkammer.

I. Die gegen den Barbier Hugo Funke von hier wegen Verbrechens gegen §. 176.3 des R.-Str.-Ges.-B. erhobene Anklage wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und der Angeklagte unter Ausschluß mildernder Umstände zu 2 Jahren 8 Monaten Zuchthausstrafe und 3 Jahren Verlust der Ehrenrechte verurtheilt.

II. Der wegen Betrugs bereits wiederholt bestrafte Handarbeiter Johann Wilhelm Blomberg von hier hatte sich in neuerer Zeit wieder einmal auf die ihm liebgewordene Beschäftigung gelegt, auf billigste Weise oder vielmehr unentgeltlich sich gütlich zu thun und in vier verschiedenen Fällen in Wirthshäusern zu gehen, ohne Mittel zur Zahlung zu besitzen. Der zur Kategorie der sogenannten „Durchbrenner" gehörige Angeklagte wurde daher wegen Rückfallsbetrugs zu 8 Monaten Gefängnißstrafe und 3 Jahren Verlust der Ehrenrechte verurtheilt. Das Gericht billigte dem Angeklagten in Berücksichtigung der geringen Beträge, welche in Frage kamen, mildernde Umstände zu.

III. Der in einem kaufmännischen Geschäfte aufgenommene Lehrling Paul Frankel wurde eines Tages im April d. J. von seinem Principal mit einem Betrage von 500 ℳ in ein Bankhaus geschickt, um diese Summe daselbst einzuzahlen. Der junge Mensch kam aber nicht wieder, sondern hatte der Versuchung nicht widerstehen können und eine Reise nach Berlin angetreten, daselbst auch innerhalb von vierzehn Tagen die unterschlagene Summe bis auf 10 ℳ durchgebracht. Mit Rücksicht auf seine Jugend und bisherige Unbescholtenheit billigte das Gericht ihm mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn zu 7 Monaten Gefängnißstrafe.

IV. Die letztlin im hiesigen Zoologischen Garten anwesenden Beduinen hatte sich die bereits vorbestrafte Handarbeiterin Emilie Auguste Gottschalk aus Erfurt zum Zielpunct ihrer erneuten diebischen Operationen auserkoren. Sie hatte bemerkt, wie einer der Beduinen seine Mütze mit Geld in einen Wasserraum legte; flugs unternahm sie einen kühnen Griff und erleichterte die Besitzerin um 4 ℳ. Der Beduine, der den Verlust bemerkte, wendete sich an den Director und dieser ließ sofort Polizei holen. Die Gottschalk war so dreist, sich freiwillig zur Visitation anzubieten, allerdings konnte sie dies, denn das gestohlene Geld hatte sie rasch im Sande vergraben; allein schlauer wie sie war doch der Beduine, er ließ das Frauenzimmer nicht aus den Augen und bemerkte später, wie dasselbe sich im Sande zu schaffen machte und — das Geld herausgrub. Nun war die Gerechtigkeit auf seiner Seite. Die Angeklagte, welche des Diebstahls für überführt erachtet wurde, erhielt unter Annahme mildernder Umstände 9 Monate Gefängnißstrafe zuerkannt.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Sieber (Präsid.), Landgerichtsräthen Merich, Wolf, Gruber und von Sommerlatt; die Anklage führte Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Leißner.

Vermischtes.

— Berlin, 12. Juli. Se. Majestät der Kaiser hielt sich gestern Vormittag von 8 bis 10 Uhr anläßlich der Besichtigung des 3. Garde-Ulanen-Regiments auf dem Bornstädter Felde auf. Um 10 Uhr ertheilte Se. Majestät dem türkischen Staatssecretair Hern Audienz, um 12 Uhr empfing Se. Majestät den Chef des Militaircabinets, General der Cavallerie von Albedyll, und den Chef des Civilcabinets, Wirkl. Geh. Rath von Lucanus, zum Vortrag; später hatte eine Deputation der Königl. Kunstakademie die Ehre des Empfanges. Nachmittags unternahmen Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, sowie die zum Besuch in Potsdam anwesenden schleswig-holsteinschen Herrschaften eine Wasserpartie auf der königlichen Dampfjacht „Alexandria". Se. Majestät der Kaiser trug Generalsuniform. Die Yacht dampfte zunächst nach dem Wasser; von da ging es über Schildhorn nach der Römerschanze und nach Nedlitz. Die hier entgegenkommenden Vergnügungsdampfer salutirten, und die auf denselben befindlichen Musikcapellen spielten die Nationalhymne. Die königliche Dampfjacht erwiderte den dem Kaiser dargebrachten Salut. Um 7¼ Uhr erfolgte die Rückkehr nach der Matrosenstation. Abends waren die schleswig-holsteinschen Herrschaften zum Thee bei den Majestäten. Heute Vormittag gegen 9½ Uhr erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in geschlossenem Wagen in dem neuen Officiers-Casino des 1.-Garde-Husaren-Regiments, um dasselbe ihren hohen Gästen, dem Herzog Ferdinand von Schleswig-Holstein und seiner Gemahlin, zu zeigen. Drei Viertelstunden verweilten die Allerhöchsten und Hohen Herrschaften, denen sich auch der Commandeur des Leib-Garde-Husaren-Regiments, Herr Oberstlieutenant von Gottberg, sowie mehrere Officiere des Regiments angeschlossen hatten, in den herrlichen Räumen. Se. Majestät erkundigte in eingehendster Weise auch die kleinsten Details des Baues, welcher den Monarchen als seinen Schöpfer rühmen darf. Heute Nachmittag wird Seine Majestät der Kaiser wahrscheinlich dem Diner im Stadtschloß zu Potsdam beiwohnen. — Das heute Abend im Stadtschloß zu Potsdam stattfindende Diner zu Ehren der hier accreditirten Botschafter ꝛc. wird von besonderem Glanze umgeben sein. Die Tafel wird mit den kostbarsten Aufsätzen und Schmuckgeräthen aus der Silberkammer des königlichen Schlosses in Berlin geziert werden. Das Tischzeug ist an den Seiten kunstvoll drapirt und mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Das Hauptportal des Mittelbaues, sowie die Treppenhalle sind zu einem Blumenhain umgeschaffen worden. Geladen sind dem sogenannten Hofbericht zufolge u. A. auch der Hausminister v. Wedell, die Chefs des Civil- und Militair-Cabinets Wirkliche Geheime Rath v. Lucanus und General v. Albedyll, der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg und der Ober-Stallmeister v. Rauch.

— Bad Ems, 12. Juli. Prinz Georg von Preußen, der unter dem Pseudonym G. Conrad bekannte Dichter, ein langjähriger Besucher unseres Bades, traf am gestrigen Nachmittage wieder zum gewohnten Curaufenthalt hier ein. Der hohe Gast nahm im fiscalischen Curhause „Panorama" Absteigequartier. In den jüngsten Tagen sind ferner die Fürstin von Léon, der russische Marineminister Admiral Scherbakoff, der dänische Gesandte in Paris, Graf Moltke-Huitfeldt und die ungarischen Erzbischöfe Cardinal Haynald aus Kolocza und Dr. Samassa aus Erlau zum Curgebrauche hier angekommen. Die heutige Curliste verzeichnet eine Gesammtfrequenz von 8886 Personen, nämlich von 5242 Curgästen und 3644 Passanten. Die auf Sonntag den 8. Juli angesetzt gewesene Kaiserregatta auf der Lahn mußte infolge Allerhöchsten Entschlusses bis nach beendigter Landestrauer verschoben werden. Dieselbe soll nunmehr Sonntag den 29. Juli stattfinden.

-+- Altenburg, 12. Juli. Beim Einsetzen einer Welle in den Turbinenthurm wurde der Besitzer der Mittelmühle bei Eisenberg dadurch getödtet, daß die Welle umschlug und dem Müller das Haupt zerschmetterte.

— Hirschberg, 10. Juli. Die Riesenkastanie im Heerde'schen Restaurationsgarten ist in neuerer Zeit einer Untersuchung der Maßverhältnisse und einer forstwirthschaftlichen Feststellung ihres Alters unterzogen worden. Das Alter wird, wie die „Post aus dem Riesengebirge" erfährt, auf 300 Jahre geschätzt; die Messungen ergaben folgendes Resultat: der Umfang des Stammes beträgt (80 cm über Terrainhöhe gemessen) 3,70 m, der Durchmesser desselben 1,20 m, der Umfang der Laubkrone 61,30 m und die Höhe des Baumes 15,10 m. Der durch die Krone überdeckte Flächenraum beläuft sich auf 279,38 qm und reicht somit, den Platz zu 0,90 qm gerechnet, für 310 Sitzplätze.

— Hirschberg, 12. Juli. Auf der Schneekoppe fanden in der vergangenen Nacht bei 2 Gr. Kälte stürmische Schneefälle statt. Die Fenster auf der Windseite zeigten eine Eisschicht von 1 mm Stärke. Ebenso war es am Eibfall und in den Schneegruben. Die ganze Umgebung ist verschneit. In den Thälern waren 2 Gr. Wärme.

— Ueber die Wetterlage wird aus Hamburg mitgetheilt, daß bei schnell sinkendem Luftdruck die Depression am Dienstag die Nordspitze Dänemarks erreichte, über ganz Deutschland kaltes Regenwetter verbreitend. Von der kalten Witterung ist ganz Nord- und Mitteleuropa betroffen. Anzeichen für anhaltende Besserung des Wetters sind zur Zeit noch nicht vorhanden; jedoch hat häufig eine so kräftig auftretende Depression erhebliches Steigen des Barometerstandes und hernach Ruhe in der Atmosphäre im Gefolge.

— London, 12. Juli. In ganz England herrscht gegenwärtig außergewöhnliche Kälte. In vielen Theilen des Königreichs schneite es gestern. Im Seenbezirk und in den schottischen Hochlanden haben die Berge weiße Spitzen.

— Eine poesiereiche Gegend hat ein Wanderer in der Nähe von Köslin entdeckt. Hier in dem von dem Lupow-Flüßchen durchzogenen Thal fand er zwischen den beiden Dörfern Hebron und Damnitz an einem Wege eine Warnungstafel mit folgender Aufschrift:

„Es wird hiermit drauf hingewiesen,
Daß Jeder, der noch einmal diesen
Promenweg sich zu geh'n erdreht,
Für's erste Mal drei Reichsmark blecht.
Im Wiederholungsfall wird immer
Die Strafe um drei Reichsmark schlimmer.
Für streng reelle Innehaltung
Wird garantirt. Die Ortsverwaltung."

Kaiser Wilhelm's Meerfahrt.

Zum 14. Juli 1888.

Es weht die Fahne hoch vom Mast
Und Schiff an Schiff kommt stolz gezogen,
Wohlan, ihr blauen Ostseewogen,
Sagt, trägt ihr je so edle Last?
Der deutsche Kaiser zieht daher,
Der deutsche Kaiser fährt zu Meer.

Manch' Hansaschiff in kühnem Lauf,
Mit Gut und Mannschaft reich beladen,
Ging einst nach nordischen Gestaden,
Ihr alten Helden wachet auf
Und seht der neuen Flagge Ehr,
Der deutsche Kaiser fährt zu Meer!

Wohl fuhr auch sonst durch Wogenbraus,
In Kreuzesschmuck nach heil'gem Ziele
Manch deutscher Fürst — auf welschem Kiele
Schlich welche Tücke mit hinaus.
Auf deutschem Schiff jetzt, treu und hehr,
Fährt Deutschlands Kaiser über's Meer.

Wie warst' du einst in trüber Zeit
Der Besten Sehnsucht, deutsche Flotte!
Und Fremden wurdest du zum Spotte,
Wie Spreu hat dich der Sturm zerstreut.
Fest steht zur See jetzt Deutschlands Wehr,
Der deutsche Kaiser fährt zu Meer.

Vollendet ist der weite Flug,
Der nach der Ahnen hohem Rechte
Der Zollern edeles Geschlechte
Vom Fels bis hin zum Meere trug.
Ein Fels von Erz ist Deutschlands Heer
Und Deutschlands Kaiser fährt zu Meer!

Du junger Aar, Gott grüß dich heut!
Trag' Frieden hin zum Nordlandsstrande,
Bring' Frieden heim dem Vaterlande,
Und Er, der Wind und Meer gebeut,
Stell' seine Wächter um dich her! —
Der deutsche Kaiser fährt zu Meer!

B. H.